



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
110 (1900)**

117 (10.3.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-82168](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-82168)

# General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim.“  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2058.  
Abonnement:  
60 Bfg. monatlich.  
Eingel. Nummern 3 Bfg.  
Doppel-Nummern 5 Bfg.

(Wöchentliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

(110. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6. 2

Gefestete und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6. 2

Verantwortlich für Inhalt:  
Dr. Paul Harns.  
für Druck, Kunst u. Anzeigen:  
Dr. Friedrich Walter.  
für den Vertrieb und den Inhalt:  
Ernst Müller.  
für den Anzeigenteil:  
Hans Meyer.  
Redaktionsrat und Verlag der  
Dr. H. Haas'schen Buch-  
druckerei, vorm. Mannheimer  
Lithographische Anstalt.  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgervereins.)  
Anmeldung in Mannheim.

Nr. 117. (Abendblatt.)

Samstag, 10. März 1900.

(Telephon Nr. 218.)

### Politische Wochenschau.

Der Deutsche von heute ist politisch nicht sehr regsam; er läßt die Dinge ihren Gang gehen, so lange sie noch einigermaßen gehen. Den Gründen für diese Erscheinung nachzuspüren, ist hier nicht der Ort; genug, sie ist da. Wie ein rother Faden ziehen sich durch die politische Geschichte des letzten Jahrzehntes die gesetzgeberischen Versuche, die Bewegungsfreiheit der Staatsbürger, auf geistigem wie körperlichem Boden, einzuwengen. Sie sind mit einer Beharrlichkeit wiederkehrt, die man der preussisch-deutschen Regierung in manchen andern Dingen wünschen möchte. Das Bürgerthum hat sich begnügt, die Versuche abzuwehren, wie die Vuren die Engländer: aus der Defensive; daher kamen die Versuche auch immer wieder. Sie kamen unter den verschiedensten Namen, nur einer, der den Namen eines Zuchthäuslers trug, behielt ihn pietätvoll bei: die *lex Heinze*. Dieser ehrwürdige Spunt tauchte dann auch um die Jahrhundertwende wieder auf, die das Deutsche Reich auf seinen Postarien durch eine aufgehende Sonne markirt. Man beachtete ihn nicht allzusehr, 's war ja ein alter Bekannter! Da begannen Regierungsveterane und Parteihäuptlinge plötzlich mit unheimlicher Geschäftigkeit zu kuscheln und zu handeln, in aller Heimlichkeit, damit doch endlich etwas zu Stande komme! Damit doch endlich bei dieser höchst kostvoll gewählten Gelegenheit, wo man Supplern und Zuhältern das Handwerk ein wenig legen wollte, auch der freien, deutschen Kunst ein wenig auf die Finger gelopft werde! Wie weit der Handel gediehen war, hat man bisher noch nicht genau erfahren. Nebenfalls hat er dazu beigetragen, den mißhandelten Vertretern deutschen Geisteslebens endlich die Augen darüber zu öffnen, wie nahe die Gefahr diesmal gerückt sei. In den beiden größten, geistigen Brennpunkten Deutschlands, in Berlin und München, haben Künstler, Gelehrte, Schriftsteller, und mit ihnen Tausende von unabhängigen Bürgern gegen die Absichten der Gesetzgebung protestirt. Beachtenswerth ist der Unterschied zwischen beiden Rundgebungen. In Berlin fing man mit einer Verbeugung in der Richtung nach dem Schlosse an und endete mit wichtigen Carikaturen dem zum Hofpoeten abtomanisirten Major Rauff und seine „dramatische Siegesallee“; im Ganzen operirte man, wie das in der nüchtern-tücheln Atmosphäre der Reichshauptstadt zum guten Ton gehört, fast ausschließlich mit Vernunftgründen. In München wurden von vornherein starke Gefühlstöne angeschlagen, und das hier wirklich jener Entzündungsturm losbrach, von dem so oft geredet wird, ohne daß man nur den geringsten Hauch verspürte, beweist ein Beschwichtigungsexemplar in der „Allgemeinen Zeitung.“ Diese, einst eine der freiesten Vertreterinnen deutschen Geisteslebens — das ist freilich schon ziemlich lang her — heilt sich, den Schild über die arme preussische, in zweiter Linie auch über die Reichsregierung zu halten. Sie klagt gar beweglich, man habe „den Ballen im eigenen Auge nicht gesehen, wohl aber den Splitter im Auge des norddeutschen Bruders.“ Der Ballen im eigenen Auge, damit ist natürlich das bayerische Centrum gemeint. Nun, wir meinen, gar so unschuldig sind die Väter der *lex Heinze* denn doch nicht daran, daß das Centrum ihren Wagen mit seinen kulturfeindlichen Wünschen bepackt. Sie haben den Wagen doch

immer recht geduldig halten lassen, wenn die schwärzlichen Gestalten ihre Ladungen herbeigeschleppt brachten. Sie haben den Wagen auch immer wieder vorfahren lassen, obwohl sie wußten, daß dieselben Gestalten mit derselben Ladung sich immer wieder einfänden würden. Die Eiferer und Unbuddsamen, die ja nicht im Centrum allein verireten sind, müssen doch wohl schon in dem Regierungsentwurf der *lex Heinze* Geist von ihrem Geiste, entdeckt haben, sonst hätten sie sich schwerlich gerade über diesen Entwurf so freudig hergemacht. Den Herrschaften freilich, die von Amiswegen verpflichtet sind, auf jede Regierung süddeutscher Eigenart ihr Krüglein kalten Wassers zu gießen, mag es herzlich un bequem sein, daß sich die Blüthe süddeutscher Bildung so einmüthig und energisch gegen die geistige Verbannung von Berlin auflehnt. Aber das kommt dabon: Wenn man die Zeichen der Zeit nicht beachtet, so wird man eines Tages von ihnen überrascht. Was da in München empörte Künstler, Gelehrte, Schriftsteller in die Welt hinaus schreien, das hat man in kleinen Kreisen längst einander zugeflüstert.

Im Auslande ist nichts Großes geschehen in dieser Woche, man müht sich im Kleinen. Solange die Vuren die Engländer über Zugela und Modderfluth zurückschlugen, häuften man in der französischen Presse einen Thurm von Anklagen wider das perfide Albion. Jetzt, wo das Kriegsglück sich gewandt hat, trägt die Regierung ihn eifertig wieder ab. Soll doch der Minister des Auswärtigen wegen des bisherigen Strafenlärms in Bordeaux einen Entschuldigungsbrief an den britischen Botschafter geschrieben haben. Daß die Königin Viktoria verstanden lich, sie werde auf ihrer Reise nach dem Süden Frankreich vermeiden — kurz ehe man erfährt, daß sie überhaupt nicht reisen werde — scheint auf amtliche Kreise in Frankreich einen tiefen Eindruck gemacht zu haben. Für die Franzosen ist jedenfalls eine Weltausstellung die beste Friedenskonferenz. Für *De s e r e i c h* ist's sein innerer Haber. Da hat nun freilich das Ministerium Körber wieder einen kleinen Erfolg im Sinne der Verbesserung: Die Deutschen haben wieder eine Stelle im Präsidium des Abgeordnetenhauses eingenommen. Wenn sie nun wieder Obstruktion treiben wollen, braucht der Präsident den Vorschlag nur an den 1. Vizepräsidenten Prade abzugeben; gegen ihr eignes Parteimitglied können sie doch nicht wohl obstruiren. Gegen etwaige Obstruktionsgeister der Jungschöden hat man dann noch den 2. Vizepräsidenten Dr. Jacek. Ja, man hat mitunter recht sinnreiche Einfälle in Oesterreich. Das italienische Kabinett scheint gegen die Obstruktion der radikalen Vinken für diesmal noch durchzubringen. Die Verabreichung der durch *l'ol* Verordnung eingeführten Gesehe hat zwar die ganze Woche ausgefüllt, jetzt ist aber wenigstens ein Ende abzusehen. Bei der Abstimmung, die noch bevorsteht, eröffnet sich freilich für gewandte Obstruktionskünstler noch ein weites Feld.

Unsere handelspolitischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten sind, veranlaßt durch das Fleischbeschaugesetz, noch um eine Schattirung unfreundlicher geworden. Das wird sich wieder auflären, nachdem die deutsche Regierung sich rundweg dagegen verwahrt hat, daß ein Gesehe über die Fleischschau mit einem Einfuhrverbot bepackt werde. Man wird auch in Kreisen, die dies Verbot stets bekämpften, nicht sehr angenehm von

der Eile berührt worden sein, womit die Jankes uns Gegenmaßregeln gegen Wein, Bier und deutsche Spielwaaren in Aussicht stellten. Man hat aber einstweilen noch keinen Grund zu zweifeln, daß die Regierung es an der nöthigen Festigkeit und Geschicklichkeit werde fehlen lassen, um ein befriedigendes Abkommen mit Amerika zu erreichen. Schließlich beträgt die Einfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland doch über eine halbe Milliarde!

### Deutsches Reich.

[] Berlin, 9. März. (Zur Fleischsperre.) Eine ganz Reihe von Anzeichen spricht uns dafür, daß in der dritten Lesung die bedenklichen Beschlüsse bezüglich der Fleischsperre corrigirt werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß anderenfalls das Zustandekommen der im Interesse der Volksgesundheit seit vielen Jahren und von allen Parteien geforderten Vorlage über die Vieh- und Fleischbeschau gefährdet würde. Wie im Laufe des heutigen Tages von dem Staatssekretär des Innern Graf v. Posadowsky mitgetheilt wurde, bestehen gegen jene Beschlüsse der Kommission an „allermäßigendster“ Stelle schwere Bedenken. Wie wir weiter bestimmt wissen, liegen Äußerungen hervorragender Vertreter, auch süddeutscher Bundesstaaten, vor, aus denen sich unzweifelhaft ergibt, daß mit der preussischen Staatsregierung auch die übrigen großen Bundesstaaten die Sperre der Fleischsperre für zu weitgehend und verfehlt erachten.

### Rußland.

Am 8. März ist eine Verschiebung des Datums des julianischen Kalenders gegen das Datum der Länder eingetreten, die den gregorianischen Kalender eingeführt haben, da nach dem julianischen Kalender das gegenwärtige Jahr ein Schaltjahr ist, nach dem gregorianischen Kalender aber nicht. Der 8. März (der 24. Februar alten Stils) hat nach den Bestimmungen des julianischen Kalenders als Schalttag zu gelten, weshalb dieser Kalender in diesem Jahre einen 29. Februar aufzuweisen hat, der bei uns ausfällt. Der 1. März der Russen, der Griechen etc. ist somit nicht mehr wie früher gleich unserem 13. März, sondern gleich unserem 14. März. Die Nothwendigkeit der Kalenderreform in Rußland, der man sich noch einem Telegramm im Mittagsblatt auch an amtlicher Stelle nicht mehr verschließt, tritt auch bei dieser Gelegenheit wieder deutlich hervor.

### Die Brandkatastrophe in Paris.

p. Paris, 9. März.

#### Die Löschversuche.

Kammerpräsident Deschanel eröffnete gestern die Sitzung des Abgeordnetenhauses mit folgender Ansprache: „Meine Herren, Sie kennen schon das Ereigniß, welches Paris betrübte. Seit Mittag steht das *L'hôtel de France* in Flammen. Unsere bewundernswürdige Feuerwehr thut wie überall auch dort ihre volle Pflicht. Wenn, wie wir hoffen, die Personenunfälle mit einer einzigen Ausnahme haben vermieden

Aus Weißtraut- und aus Rothtrautblätter  
Kriecht Jedes züchtig e Gewand, —  
Und schließlich kriecht die Figur  
Am Rothhaus, daß loscht Geld enorm,  
Wo vunn Weibsbildung hame Schüre  
Bis jeg norr, — schädlich Uniform!

Bis des Alles aus'sicht is, un wer muh's annerst Begahle  
als dr schädliche Weibsbild, do werds mit denne rosighe Auslichte  
vunn schädliche Weibshee giel g'schelt hawe, un die Schülerschraub  
muh doch angezoge werre. Janoch, sogar die Schülerschraub  
muh angezoge werre, die laast auch noch rum, wie se Gott,  
beg hecht wie se dr Schülerschraufesavilliant erschosse hot! Jwer-  
haabt, was laast nit noch Alles, nit norr in Mannem, sondern in  
dr Welt iverhaabt noch rum, deh wo die „lex Heinze“ mit'm Mantel  
Griechlicher Liebe eigentlich auch judede miht!

Was werd, wann die „lex Heinze“ kummt  
Beim Ohr noch all gnumme, —  
Laast jeder Hund doch jeg noch rum  
Wie uff die Welt 'r kumme,  
Hupst ohne Kleeder jeder Schöb  
Doch frech durch Schtrook un Schtäfel,  
Unn ohne Uniform die Reh,  
Dr Gaul, dr Och, dr Esel! —  
Schloiz laast ohne Kleeder rum  
Die Habne un die Hintel,  
E jedi Sau, sogar die Meis,  
Im allerbesschte Winkel! —  
Wann Ribbagg kumme uff de Disch  
Im Richejbedelmandel,  
Schütt Fleisch, auch hie un do mool Fisch, —  
Die hawe auch kein Mantel,  
Keen Hoffe ang'hatt un kein Röd,  
Wie se gelaast sin worre  
Am Fischmarkt aus'm Rinzel weg,  
Die hawe Schuppe norr, —  
Unn wann dr Fisch 'n Wal is  
Selbst des noch nit dr Fall is! —  
Ja, ja, des gibt e schenei Deh,  
Wann alle Birger scheint se,  
Die Sunn, die auch kriecht Kleeder jeg, —  
Die Sunn vunn de „lex Heinze“.

### Die lex Heinze.

Was dhut jedi Feidung seh? —  
Jwer's gleiche greint se,  
Jwer's neie Sittig'feh,  
Jwer die „lex Heinze“, —  
Mit e jedi Feidung bloß  
Dhut so schredlich brumme,  
Kloos un noch do dhut in Wuth  
Alles drinner kumme, —  
Alles mas zur Kunscht sich gähle  
Dhut sich wichtig wehre,  
Weil deh's Scheene, neie G'seh  
Dhut em's Handwerk schöre! —  
Norr die Kleeder-Kinshlerkass  
Gott sich nit beddheilig  
Am Probeseht mit aller Kraft,  
Weil deh's G'seh einheiligt,  
Jedi Art vunn edler Kunscht,  
Unn auch all ihr Schreiter,  
Unn allen wendt zu sein Gunscht  
Norr de Kunscht de Schneiber, —  
Dann wann's durchgeht, liewer Gott,  
Deh, deh meeh'n Jeder, —  
Alles mas noch keeni hott,  
Deh kriecht noochher Kleeder!

In Mannem kann deh ganz indressant werre, wann Alles ordentlich  
angezoge sein muh; un bis all die Persönlichteite wo oneil in dießsichte  
Redlichee sich hier uffhalte, hernooch ihr Frischjohr's, Summer-,  
Herbst- un Winterjohr's hawe, un immer noch dr neischte Pariser  
Mode angezoge sin; do kriech, wie g'sagt, die Kleederkasslerinne  
un Kinshler gute Däg! Awer wer bezahlt dann die Rechnung?  
— Wollt mer emool un die Each bei Lidet bedachte! Uff dr  
Friedrichsbeid, for die vier Bobde, zwoe hiove un zwoe drüve, do misse  
Kleeder her! Der alte Bobder Reder hott lang genug vunn brunne  
ruff gegudt, un sich an dr Ceres un dr Freile Gewerwe ihrer Weize  
verganget; die Kasserboller un die Feidener Willkümmele brauche  
nit mehr derschämt die Wage niederzuschlage wann se mit ihrer gewässerte  
Kumilich am Nektur un'm Gott vunn dr Schiffahrt vordel fahre;  
die Ceres kriecht e drucklittune Kleed un e Koppdud über dr olympische  
Körper, 's Gewerwe kriecht e Roschtich aus Goldbrodat, well's  
Gewerwe ewe 'n goldne Bobde hott; dr Schiffahrt's-Gott kriecht

Wasserhose un e Fluchbeilad an, un dr Nektur werd in Dumal-  
blätter gewidelt, dah norr noch der Dauwestiggel am linke Hünersfuß  
rausquadt! Die kleine Kinner uff'm Barabdelah — Brunne kriech  
Madrosenziege an, un werre, wann die nei Flott fertig is, als  
Schiffjunge in Dienst g'schickt; die große — Nixe un Trittohne  
werre in wasserdicke Gumminmäntel neingschickt! Die nadige vier  
Handelsleit vor'm Wasserthum, wo so scheene Händ un so wieschte  
G'sichter mache, for die gibts Sodanziege aus Juteleinwand; im  
Schloßhof die Heren un Dame an denne neie Brunne, die wo'm  
Adam un dr Eva ersogreich Konkurrenz mache, werre im Summer  
in roth un geel Seerobanziege, im Winter in die feierrotte Schloß-  
dieneruniforme neingschickt un kriech Dreimascher uff die Wasser-  
köpp un Samasche an die Wade. Des Ungetheim, wo halb Mensch  
halb Gaul is, kriecht dorne 'n Smoking unn hinne e englisch Ver-  
bede angezoge, un des Pärle wo am Lindehoffinergang die beledit  
Uhr bewache muh, deh kriecht Rakti-Uniforme, wie die Engländer in  
Africa; — Rakti hecht dreifarwig, un so Kleeder muh des Pärle  
hawe, dann der Uffebahrruh bei Dag un Nacht, do kann mer nig  
Besseres bewillige, sunst dhut deh's schädliche Weibshee zu arg  
belaschte!

Die Kinner dor'm Bahnhof brauche,  
Un der Fontän grad vis-a-vis,  
Die kriech große Wasserstüffel,  
Unn Jedes kriech'n Paraphie, —  
Am Wasserthum die große Spingze  
Die kriech je e Schilberhaus,  
Un denn se norr schreede dieße  
Die angebadete Nase raus. —  
Die Götin awer one browe,  
Unn thront se auch uff ferner Höh,  
Erscheint vunn Morgens bis am zwelze  
In blau-weiß-rother Matinee, —  
Wann zwelze dann bis um e finte  
Do schmeiht sich ihre Majestät,  
Kumm Wasserthum die Kiesenymphe,  
In e modenes Gesellschaftskleed,  
Wann sinse noochher bis's dunkel,  
Unn bis's Zeit zu gehn in's Welt,  
Zur Theeschundzeit erschaint se schließlich  
Dann in're fivo o gloock Toilet! —  
Am Marktag die verschidene Götter,  
Die Sunn selbst in bez ene Hand.

werden können, wenn die Schätze der Kunst und Literatur größtentheils geteilt wurden, so verdanken wir dies ihrer Hingebung und ihrem Muthe. Ich glaube der Dolmetsch Ihrer einmüthigen Empfehlung zu sein, indem ich aus diesem schmerzlichen Anlasse dem Hause Mosler's, Racine's und Corneille's, den treuen Hütern der französischen Bühnenkunst Ihre Sympathie ausdrücke.

Die Vörschmannschaft, welcher Herr Deschanel so seine Anerkennung schenkte, hätte ohne Zweifel der gänzlichen Zerstörung des Innern der Comédie française vorbeugen können, wenn sie sofort das nöthige Wasser vorgefunden hätte; aber das war nicht der Fall. Man sah von unten die Pompier's mit ihren Schläuchen auf dem Dache, aus dem Rauch hervorquoll und Flammen emporschlugen, herumsteigen und hörte, wie sie zweifelnd nach Wasser, Wasser riefen. Während einer vollen Stunde konnte so das Feuer um sich greifen, ohne daß eine Abwehr möglich war. Dieser Mangel soll heute im Gemeinderath zur Sprache gebracht werden.

Wie bereits erwähnt, konnten die meisten Kunstschätze gerettet werden. Doch wird berichtet, daß das Rettungswort in einer so brutalen Weise ausgeführt wurde, daß Gemälde und Büsten darunter stark zu leiden hatten. Eine berühmte Pastellzeichnung von La Tour soll zum Fenster des Honors heraus auf die Straße geworfen worden sein, wo der Rahmen in tausend Stücke ging. Die stehende Statue Voltair's von Houdon besetzte dem Administrator Jules Clarette und dem Polizeipräsidenten Lépine große Sorge. Die Feuerwehrlente konnten nicht versprechen, den schweren Marmor unverletzt aus dem Künstlerfoyer herauszuschaffen, und man entschloß sich dazu, sie unter guter Obhut an Ort und Stelle zu lassen. Da aber die Decke einstürzen konnte, so wurde Voltair in zwei schützende Mattagen gehüllt, unter denen sein Köpfchen noch grünender ausgegessen haben soll, als je zuvor. Heute werden sachverständige Angestellte des Louvre-Museums das Werk Houdon's, dessen Gewicht auf zwölf bis fünfzehn Doppelcentner geschätzt wird, nach den Galerien des Louvre schaffen.

Die Ursache.

Es konnte nicht fehlen, daß die Ursache des Brandes auf eine Unvorsichtigkeit zurückgeführt wurde, und so gab es schon gestern Abend Leute, welche schworen, das hätten die Anarchisten gethan. Andere flüsteren von einer „englischen Rache“, und nach Hofe fort sind der Polizeipräsident Lépine und der Ministerpräsident Waldeck-Roussau die wahren Brandstifter, weil die schon lange gefährdete Sicherheit der Comédie française ihnen gleichgültig war. Was man jetzt von dem Stande der Heizvorrichtungen im Théâtre français hört, ist freilich derart, daß man sich wundern muß, wie in diesem Schandrian fortgewirksam wurde. Vor genau vierzehn Tagen verbrannte sich während der Matinee, in der Andromaque gespielt wurde, ein so starker brennlicher Geruch, daß eine Zuschauerin mitten in der Vorstellung ausbrach und eine Panik verursachte, welche Paul Rouzet auf der Bühne zu beschwichtigen suchte. Da es ihm nicht gelang, so erschieß der dienstthuende Polizeikommissar mit der umgelegten Schürpe, um zu erklären, eine Ueberbelüftung, die weiter nichts auf sich habe, sei an dem leidigen Geruche Schuld. Seitdem soll die Feuerkommission der Polizeipräsidentur in der Comédie française vorgeschrieben und die Heizvorrichtungen sorgfältig kritisiert haben. Maschinen des Theaters behaupten aber, die Aufheizung obwohl mangelhaft, sein nicht an dem Brande schuld, sondern die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung. Sie wollen seit einigen Tagen einen starken Glimpergeruch gespürt haben, der von der Beleuchtung der elektrischen Drähte herrühre, und nach der gleichen Darstellung hätte die Elektricität die Detonationen für den ersten Akt des Bajazet in Brand gesetzt. Die Wahrheit wird wohl schwer zu ermitteln sein. Administrator Clarette glaubt nicht, daß der mit Wasserdampf gefüllte Calorifère das Unheil verschuldet habe, sondern die Elektricität, die kürzlich zu einer neuen Beleuchtungsart benutzt wurde. Dazu kam die unglückliche Mittagsstunde, wo die geringste Zahl von Angestellten vorhanden ist und die Detonationen für Bajazet dem Feuer eine besonders leichte Nahrung boten. So kam es, daß die Bühne mit dem stets vorhandenen Wasservorrath überfließen konnte. Coquelin begab sich zu Waldeck-Roussau, um ihm die Vorse Saint-Martin für die Comédie française anzubieten. Er sagte ihm, im Interesse der Kunst wolle er seinen alten Jofit mit der Comédie vergessen.

Der Ministerrath

Beschäftigte sich heute vor Allem mit der Katastrophe. Der Unterrichtsminister Vergu's theilte mit, daß die Truppe der Comédie française höchst wahrscheinlich bis zur Vollendung des Neubaus im Odeon spielen könne, für dessen Truppe ein Theater des rechten Ufers genehmigt werden soll. Eine Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe und die Verantwortung dafür ist angeordnet. Was den Neubau betrifft, so sind alle Bedingungen darüber einig, daß er möglichst genau den alten Bau kopiren müsse, der über hundert Jahre lang der Comédie ausgezeichnete Dienste geleistet hat. Das Gebäude des Architekten Louis ist jedoch nicht eigens für dieselbe gebaut worden. Es bestand schon seit zwanzig Jahren, als es von Napoleon im Jahre 1808 der Truppe Mosler's überlassen wurde, die seit vier Jahren obdachlos war, da im Jahre 1799 das am Plage des jetzigen Odeon stehende Theater abgebrannt war. Die Geschichte der Comédie française reicht aber bis ins Jahr 1689 zurück. Zur Zeit der großen Revolution wurden die meisten Schauspieler als Royalisten verdächtigt, und die Truppe mehrmals aufgelöst und unter verschiedenen Namen neugebildet. Napoleon nahm das größte Interesse an dieser Bühne und sagte einmal: Das Théâtre français ist der Ruhm Frankreichs, die Oper ist nur seine Eitelkeit. Im Jahre 1812 wurde das alte Reglement, wonach die Truppe eine freie Gesellschaft von Societären bildete, erneuert und von Napoleon in Moskau bestätigt. So kommt es, daß die Comédie française noch heute als ihr oberstes Gesetz das Dekret von Moskau anerkennt.

Das einzige Opfer

der Katastrophe, die einundzwanzigjährige Schauspielerin Jane Henriot, gehörte erst seit dem Sommer 1899 der Truppe an. Sie verließ damals mit einem zweiten Preise das Conservatorium und erhielt in dem wenig erfolgreichen Stücke von Normand „la Douceur de croire“ eine kleine Rolle, in der sie mehr durch ihre Schönheit, als durch ihr Talent glänzte. Vor einigen Wochen fiel ihr die wichtigere Rolle in „Les Romanesques“ von Rossand zu, worin sie einiges Talent zeigen konnte. Im „Bajazet“, der ihr den Tod bringen sollte, hatte sie nur die kleine Rolle der Verkränkten Zaire erhalten. Die Mutter des jungen Mädchens ist

eine ausgezeichnete Darstellerin von Mutterrollen im Théâtre Antoine. Sie sollte noch am gleichen Abend spielen, aber Antoine schloß sein Theater zum Zeichen der Trauer. Mutter und Tochter wohnten nicht zusammen. Die Mutter bewohnte eine kleine Wohnung in der Rue de Rivoli und die Tochter hatte es bereits zu einer reizenden kleinen Villa im vornehmen Viertel Rue Vergolde gebracht. Dort wurde auch die Leiche aufgebahrt, während die Mutter in ihrer Wohnung blieb, weil ihr alle Freunde riefen, die entsetzte Leiche ihrer Tochter nicht zu betrachten. Jane Henriot würde wahrscheinlich ebenso gut geteilt worden, wie ihre ältere Kollegin Dublay, die bereits das Kostüm der Königin angezogen hatte, wenn sie sich wie diese an das Fenster ihres Ankleideraumes gestellt und dort um Hilfe gerufen hätte. Statt dessen suchte sie auf dem Korridor einen Ausgang, bis sie vom Rauche ersticht, bewußtlos zu Boden fiel. Fr. Dublay wurde dagegen von der Feuerwehr, die auf Leitern hinaufstieg, abgeholt, und da sie die Leiter nicht selbst zu betreten wagte, wie ein Paket gebunden und herunter gelassen. Unten wurde sie sofort in einen Wagen gesetzt und nach Hause geführt, wo sie wohlbehalten anlang. Albert Lambert, der den Bajazet spielen sollte, war nächst den Damen Dublay und Henriot am meisten bedroht, obgleich seine Garderobe im zweiten Stockwerke lag. Als höchster Rauch seine alle Treppen und Gänge füllte, hörte er zwei Treppen höher die Hilferufe der Henriot, aber bei einem Versuch, die Treppe hinaufzusteigen, wäre er beinahe ersticht, und daher mußte er eilends das Weite suchen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. März 1900.

Nationalliberale Partei, Abth. III. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen, und sich Hilfe gefallen lassen, woher sie kommt. So hat die freundliche, mehrfache Erwähnung in der Volkshimmelsausgabe vom 14. v. Mts. jedenfalls mit dazu beigetragen, daß die geistige Versammlung unserer jungen Männer in den „3 Glöden“ so gut besucht war, obwohl die Patris und leider auch die Ludwigshafener Freunde am Erscheinen verhindert waren. Ueber den Vortrag eines beliebigen Parteigenossen („Die Schlacht bei Wörth“), dessen Namen wir auf ausdrücklichen Wunsch sous entendu lassen, herrschte nur eine Stimme der Bekriedigung und des Lobes, sodas der Vortragende sehr recht hatte, daß dem Vortrag etwas hinzuzufügen nur die, seine Wirkung abzuschwächen, derselbe war ebenso feststehend als lehrreich und wir dürfen den Ausdruck von sachmännlicher Seite nicht verschmähen, daß, wenn man derartige geschichtliche Ereignisse in den Schulen in ähnlicher Weise, wie hier geschehen, veranschaulichen werde, ein noch regeres Interesse u. besseres Verständnis der Miße Wahn wird. Es wurde uns schon des öfteren nahegelegt, über den Inhalt der Vorträge eingehend zu referieren; wir haben dies aber im Sinne des Vereins uns verjagt, der vielleicht nicht mit Unrecht der Meinung ist, daß eine eingehende Berichterstattung nicht dem Zweck der Versammlung dienlich ist; denn es ist ja richtig, hat man es an einem Tage in seinem Wahl, kann man getrost zu Hause bleiben. Zum Schluß verließen wir nicht darauf aufmerksam zu machen, daß der nächste Vortrag in der Versammlung, Donnerstag, 29. März, in den „3 Glöden“ stattfinden und glauben keine Indiskretion zu begehen, wenn wir verrathen, daß an demselben sich eine Konferenz eines hochangehenden Parteimitgliedes über seine Reiseerlebnisse anschließen wird. Qui viendit verrat!

Die Ausgabe der Briefmarken und Postkarten zu 2 Pfennig wird zu Ende dieses Monats erfolgen, da diese Werthgegenstände zum 1. April nothwendig werden. Zunächst gelangen Stempel der älteren Art zur Ausgabe. Sie entsprechen genau dem Bilde der bisherigen Drei- und Fünf-Pennig-Marken. In ordentlichem Maße der Warte befindet sich die Werthangabe 2 Pfennig. Darüber befindet sich die Kaiserkrone. Am unteren Rande steht: Reichspost. Die Farbe der Werthzeichen ist dunkelblau.

Der Gauverband V des Deutschen Radfahrerbundes bezieht am Freitag Abend im Saale des Bellevue-Hotels einen Frühjahrs-Gaulemmers, der sehr zahlreich besucht war. Auch eine Reihe auswärtiger Mitglieder waren zu dem Feste erschienen. Der 1. Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Meisinger, eröffnete den Kommerz mit einigen Begrüßungsworten und gab dabei seiner 5. beifolgender Freude darüber Ausdruck, daß auch einige, dem Bunde nicht angehörige Gäste erschienen seien, worin man wohl ein Zeichen dafür erblicken könne, daß mit der Zukunft auch in Mannheim eine Einigung aller Radfahrerkreise und Vereinigungen erzielt werde. Einige wenigen Orchesterbeiträgen und einem allgemeinen Chorgesang schloß der 1. Vorsitzende eine weitere Ansprache an die erschienenen Sportkollegen und wies auf die Bedeutung gemüthlicher Zusammenkünfte hin, welche den Sportkameraden Gelegenheit zur gegenseitigen Ansprache geben, sie so einander näher bringen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit erwecken und fördern. Die Einsicht der Nothwendigkeit des Zusammenstehens habe im Jahre 1884 die Gründung des Deutschen Radfahrerbundes aus mehreren kleineren Verbänden veranlaßt und die Mitgliederzahl des Bundes von 5000 auf ca. 47 000 angewachsen lassen. Nebenher legte die Vorrede dar, welche Jugendfreizeit zum Bunde diene, erwähnte die vorzüglichen geographischen Karten, die Tourenblätter, die Erleichterungen der Grenzüberreitungen, das gemeinsame, gratis gelieferte, Bundesorgan u. v. m., forderte zu eifrigem Wirken für den Bund auf und brachte auf diesen ein dreifaches „Al Heil“ aus, in das allerorts begeistert eingestimmt wurde. Hierauf nahm der 1. Vorsitzende die Verteilung von Preisen, bestehend in Ehrenbüchern, Diplomen und Medaillen an die hier anwesenden, erfolgreichsten Fahrer der vorigen Jahresfahrt vor. Es folgten 12 Ehrenbücher, 1 Diplom und 2 Medaillen hierbei, während im ganzen Gau 71 Auszeichnungen erfolgen konnten. Der 1. Vorsitzende des Velocipedisten-Vereins hier, Herr Otto Oppenheimer, feierte den Gauverband und sprach diesem den Dank für seine Thätigkeit aus. Es folgten noch eine Reihe von Reden, geselligen Vorträgen, erheitern und heiteren Inhalt. Herr Velocipedist Herr Schaller wandte sich in erster Reihe an die anwesenden Einzelfahrer, welche Mitglieder des Bundes sind, feierte den Zusammenschluß dieser mit den übrigen Bundesmitgliedern und endete mit einem kräftigen „Al Heil“ für den Radfahrersport. Herr Doppelt, 1. Vorsitzender des Männerradfahrervereins „Badenia“ hier, gab im Namen dieses Vereins der Freunde, Genusssucher und dem Dank für die schon Veranstaltung Ausdruck und forderte seine Vereinsmitglieder zu kräftigem „Al Heil“ für die anderen Vereinen angehörigen Genusssucher und Gäste auf, in das die Ausgeborenen kräftig einstimmten. Herr Steiner erstreute die Freizeitschmer mit einem prächtigen Tenorsolo, während die Herren Hauser, Diem und Ledtchen mit ihren komischen Vorträgen und Coupletts eine ganz vorzügliche Wirkung ausübten, herzlicher Dank und reichlicher Beifall lohnte die Vortragenden, denen der 1. Vorsitzende ebenfalls ein kräftiges „Al Heil“ widmete. — Eine Reihe von herrlichen Choralen verkündete den Abend und noch viele hier nicht aufzuzählende Darbietungen hielt die Commercianten bis spät nach Mitternacht zusammen. Es war ein herrlicher Abend und allgemein war der Wunsch, der Gauverband V möge noch recht oft dergleichen und den freundschaftlichen Sportgeist befehle feste veranstalten. Dem Gauverband V des deutschen Radfahrerbundes ein dreifaches und kräftiges „Al Heil“!

Die Nachricht, daß die elektrische Centrale, die ursprünglich beim Bahnhof Schwelmingen erbaut werden sollte, jetzt in Weinau erstellt wird, hat in den Kreisen der Schwelinger Einwohnerlichkeit nicht angenehmen berührt. Neben Gründen allgemein technischer Art kommt in Betracht, daß der Bahnhof Heidelberg, der nach dem früheren Projekt gleichfalls von der Centrale aus mit elektrischer Energie versorgt werden sollte, ausgeschlossen ist, so daß nicht mehr Schwelmingen, sondern Weinau der Mittelpunkt des Versorgungsgebietes bildet. Ferner aber war ausgeschlossen, daß sich in

Schwelmingen sowohl der Beschaffung, als der Fortleitung des erforderlichen Wassers Schwierigkeiten in den Weg stellen.

Verstärkung. Der Reichsanwalt Ludwig Schröder kaufte von Herrn Kapteuer Heinrich Hiltzschel das Wohnhaus Rheinamarkt 43. Die Inhabereigenschaft von Mannheim und Ludwigshafen sind in eine Wohnbewegung eingetreten. Sie fordern: 1. Kenntnishaftigkeit unter Verbeibehaltung des jetzigen Tagelohnes; wo Stundenlohn ist, wird eine 10prozentige Lohnerhöhung gefordert; 2. Für Ueberstunden sollen 80% pSt. für Sonntagsarbeiten 60% pSt. für Nachtarbeiten 100 pSt. Zahlung bezahlt werden; 3. Abschaffung der Akkordarbeit; 4. Freigabe des 1. Mai; 5. Die Auszahlung des Lohnes hat bis zum Schluß der Arbeitszeit zu erfolgen; 6. Die gewohnten Forderungen sind als Verhältnissordnung mit beiderseitiger Unterschrift in der Werkstatt sichtbar aufzubringen. Es wurde eine 7-köpfige Kommission ernannt. Die Forderungen sind den Meistern bereits unterbreitet worden, deren Antwort innerhalb 14 Tagen erwartet wird.

Einrichtung des Luftschiffers Post. Wie wir hören, soll das Regnadrungsgesuch des Luftschiffers Alois Lint von Ganda von Großherzog von Baden verworfen werden sein und die Einrichtung am Morgen des nächsten Freitag, 16. März, stattfinden. Lint hat bekanntlich am 22. Oktober v. J. das 64jährige Wächterchen des Hafners Georg Peter Hättler in Unterchessing, nachdem er an ihm ein Stillschleichenverbrechen verübt, ermordet und wurde wegen dieses Verbrechens vom biesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Aus dem Großherzogthum.

Ladenburg, 9. März. Gegen die Wahl der 3. Klasse des Bürgerausschusses wurde Protest eingebracht. Uebermüthig vom ersten Siegerausch sollte auch am zweiten Tage mit Hochdruck gestimmt werden, doch fielen die Genossen ab. Am dritten Wahltag war von Opposition wenig bemerkbar. Den Parteien nach vertheilt sich die Stabwerberein auf 21 Liberale, 20 Sozialisten und 19 Centrum.

Heidelberg, 9. März. Im hiesigen Hauptbahnhof wurde der 25 Jahre alte Tagelöhner Adam Göttinger beim Uebersteigen der Gleise von einem Zuge erfasst und ihm ein Arm abgefahren. Auch sonst erlitt er so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Pfalz, Bessen und Umgebung.

Landwirthschaftsverein. Die Gründung einer Ortsgruppe des deutschen Flottendienstvereins ist bisher gelyert erfolgt. Die Gruppe zählt bereits 170 Mitglieder. An den Kaiser und den Prinzregenten von Bayern wurden Telegramme geschickt.

Maudach, 9. März. Ein größliches Unglück, das ereignete sich hier. Der Landwirth Schubarth fuhr nämlich mit einem schwerbeladenen Wagen gegen Württemberg. Plötzlich schaute das Pferd vor dem nebenherüberfahrenen Wagnzuge. Schubarth kam hierbei unter das Gefährt und die Räder gingen ihm über die Brust. Schwerverletzt wurde er in seine Heimath nach Dornbach gebracht.

Sport.

Fußballwettkampf. Morgen Sonntag Nachmittag 3 Uhr findet auf dem hiesigen Exercierplatze das vorletzte Wettkampf an den Meisterchaftstafel des Verbandes süddeutscher Fußball-Vereine statt. Der Karlsruher Fußball-Verein und die Mannheimer Fußball-Vereinschaft 1896 treffen sich im Kampfe, der einen hochinteressanten Verlauf verspricht. Ersterer stellt eine gut trainierte Mannschaft ins Feld, letzterer hat mehrere Erfolge in ihrer Mannschafft, jedoch wohl wenig Chance zu einem Siege für dieselbe besteht. Freunde und Gönner des Fußballsports sind zu diesem Wettkampfe herzlich eingeladen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Spielplan des Groß- Hof- und Nationaltheaters in Mannheim in der Zeit vom 11. März bis 18. März. Sonntag, 11. (A) „Der Bärenhäuter“. Montag, 12. (B) „Am ersten Mai“. Wenn die Todten erwachen“. Dienstag, 13. (A) „Madame de Mantes“. Mittwoch, 14. (A) „Die Goldgrube“. Donnerstag, 15. (B) „Cavalleria rusticana“. „Der heimliche Dieb“. Freitag, 16. (A) „Der Barbier von Sevilla“. Samstag, 17. (A) „Die Waise“. Sonntag, 18. (B) „Die Weinsänger von Nürnberg“.

Der Wochenplan. Aus Abonnentenkreisen wird uns geschrieben: Als langjähriger Abonnent des „General-Anzeigers“ gestalte ich mir Sie höflich zu bitten, in dem jeden Samstag von Ihnen veröffentlichten Spielplan des hiesigen Hoftheaters nicht nur den Namen der Theaterstücke anzugeben, sondern dabei auch zu bemerken, ob das betr. Stück eine Oper, ein Schauspiel, ein Lustspiel etc. ist. Bei dem gänzlichen Fehlen jeder näheren Bezeichnung ist man nicht im Zweifel, was man thun soll, wenn man sich z. B. in den kommenden Woche ein Lustspiel anschauen will. Da die Billets bereits Montag bis die ganze Woche ausverkauft worden, so ist es nicht gut, zu warten bis der Theaterzettel erscheint, weil sich dann vielleicht die besten Plätze schon verkauft sind. Ohne Frage würden Sie sich mit der angenehmen Notiz den Dank vieler Leser Ihres Blattes erwerben.

(Hierzu bemerken wir, daß wir den Wochenplan so veröffentlichten, wie er uns von der Intendantur zugeht. Zweifellos ist die Weisheit des Theaterpublikums in der Betheiligung so bewandert, daß in den meisten Fällen die Angabe des Titels eines Stückes genügt. Doch wäre es keine große Mühe, die Angaben des Repertoires in der oben angegebenen Weise zu vervollständigen, was bei Kostümen und solchen Stücken, bei denen nicht aus dem Titel zu ersehen ist, ob man es mit einem Schauspiel oder einer Oper zu thun hat, diese wünschenswerth ist. Die benachbarten Bühnen, wie z. B. Karlsruhe, Frankfurt, machen regelmäßig im Wochenrepertoire ausführliche Angaben über Verfasser, Gattung des Stückes, Anfang und Ende der Vorstellung, Abonnementsbuchstaben, Ordnungsziffer der Vorstellung, sowie ob dieselbe zu großen, mittleren, kleinen oder ermäßigten Preisen stattfindet. Der Abzöger wegen gehen wir bei den von uns veröffentlichten Karlsruhe und Frankfurter Repertoires nur die Namen der Stücke an, befürworten aber bei der Darstellung eine ausführlichere Fassung der Mannheimer Wochen-Spielplan-Uebersicht.)

Der Kunstsalon U. Doncker hier bietet gegenwärtig eine Ausstellung von Gemälden eines hiesigen Künstlers, die lebhaftes Interesse erregen. Oswald Hasselkötter — dies ist der Name dieses Malers — hat es unternommen, die naturhistorische Freilichtmalerei mit einem eigenartigen Idealismus zu verbinden. Dadurch entstanden Gemälde von selbstem beruhender, doch festlicher Phantasie. Die Glaubwürdigkeit des Realismus, die die Freilichtmalerei nachweisen kann, wird allerdings hier durch das Hineinziehen des Phantastischen oft in Frage gestellt. Es kommt sehr darauf an, ob man dem Künstler in dieser Beziehung entgegenkommt und auf seine Phantasien eingeht. Unabhängiger von diesem Eingehen auf die Sonderart des Künstlers sind eine Reihe sich strenger an die Natur haltender Bilder und Studien, deutsche und italienische Landschaften oft in sehr düstigen und garlen Farben wiedergebend. Hier dringt die unmittelbare Wahrheit der Darstellung zu unbedingter Anerkennung. — Von hier schon bekannten Künstlern bringt die Ausstellung außerdem noch manches neue, schöne Werk. So beschäftigt ein Portrait Ferdinand Kellers von Otto Propsteter wieder Alles, was zum Lobe dieses Künstlers hier bereits gesagt wurde. Ein Bildnis Büdins von G. Adolph ist voll dem Meister fern, den sich dieser Maler mit mehr oder weniger Glück nachzuahmen bestrbt. Hermann Hendel's Gemälde „Grabbellplatz“ ist von schöner, klarer Stimmung. Mit einem wahr ersehen und effektiv gehaltenen Bild „Burg Hornegg“ von Lina Kurz lernt man diese Künstlerin recht schätzen. Ein Meisterwerk hiesiger Miniaturmalerei ist A. Knops's plant zugespitzter „Cornwall“. Von den zahlreichen anderen Künstlern und Malern, die hier noch vertreten sind, seien noch F. Waisch, Ch. Scheidt, W. Feldmann, Brail, A. von Courten, Biedron, Müller-Rugwilly, Andreotti genannt.

Spielplan des Groß- Hoftheaters in Karlsruhe. Sonntag, 10. März: Wallenstein, I. Theil: „Wallenstein's Lager“ bis zum

Die 'Hecolomant'. Sonntag, 11.: 'Die Africana'. Dienstag, 12.: 'Der Barbier von Sevilla'. Donnerstag, 14.: 'Der Königsmarkt'. Freitag, 15.: 'Der Feiertag'. Samstag, 17.: 'Der Herr im Hause'. Sonntag, 18.: 'Carmen'.

Theater in Baden-Baden: Mittwoch, 14. März: 'Graf Königsmarkt'.

Wider die lex Heinze. Die Münchener 'Jugend' bringt in ihrer in der nächsten Woche erscheinenden Nummer 12 eine höchst interessante Enquete über die lex Heinze, unter Mitwirkung hervorragender Gelehrter, Künstler und Schriftsteller, an die die Redaktion sich mit der Bitte wendet, sich über die 'lex' zu äußern. 'Lex mihi ars' schreibt Geheimrath Dr. Wilhelm Bode. — 'Die lex Heinze ist die Noche der Zwangs-Erziehung an dem gesunden Menschen.' Prof. Max Klingner. — 'Lex Heinze ist nur Symptom der bösen Krankheit Heuschrecke.' Geheimrath Prof. Dr. Rudolf Virchow. — 'Noche der Sturm, der sich erhebt, die giftigen Nebel der Jugend!' Prof. Alfred Lichtwark. — 'Verfälschte Kunst ist schlimmer als Dummheit.' Dr. Leo Scher. von Villencron. — 'Ich betrachte es als selbstverständlich, daß die Antike, die seit Jahrhunderten die Probe bestanden hat, daß sie nur veredelnd wirkt, jenseits der Bestimmungen eines Gesetzes steht, daß die Sittlichkeit schülen soll; es wäre beklümmend für uns, sollte es nötig sein, dies heute noch zu verteidigen.' Prof. A. Furwängler. — 'Wie tief müssen wir heutigen Menschen in sittlicher Beziehung hinter den Alten stehen, wenn die Darstellung des von Gott nach seinem Ebenbilde geschaffenen Menschen auf uns nur grob sinnlich und nicht erhebend wirken kann — oder von rechtswegen wirken soll!' Prof. Rudolf Meißner. — 'Sie haben Alles süsssamst ausgedacht; Ein alter Unsinn nur blieb außer Acht: Da Radix ist doch ein Gräuel vor den Frommen, So sei's verboten, nach zur Welt zu kommen.' Prof. Wilhelm Herz.

Lieder von Hermann Viehsing. In der Besprechung der 6 Lieder von Hermann Viehsing, die sich in unserer letzten Nummer befinden, hat sich ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen. Es muß heißen: 'melodisch gefällig, sehr fließend' etc. In der Besprechung hieß es fälschlicherweise 'sehr hinreißend'.

Badischer Landtag.

42. Sitzung der Zweiten Kammer.

B.N. Karlsruhe, 10. März.

Präsident Gönner eröffnet 1/10 Uhr die Sitzung. Am Ministerialrat Eisenlohr, Oberbauinspektor Honzell. Eingegangen ist eine Bille der bei der Städteordnung unterliegenden Städte, Aufhebung des Pfastergeldes betr. und Ausschließung von Landstraßen. Der landwirthschaftliche Bezirksverein Bruchsal bittet um Aufhebung der Weinsteuer.

Von der Gemeinde Pringshof ist eine Petition eingegangen, übergeben vom Abg. Heimburger, um Errichtung eines Sieges über die Krönung bei Biberach. Präsident Gönner: Schon wieder sei eine tief betäubende Nachricht der Trauer über das Haus gekommen, schon wieder ein Opfer aus der Mitte des Hauses gefordert worden. Max Reichert ist noch schwerem Leiden in Baden aus dem Leben geschieden. Derselbe ist am 24. März 1881 geboren. In diesem Hause vertrat er den 90. Wahlbezirk Bühl-Rastatt ununterbrochen seit 1871. Er war in diesem Hause an Dienstjahren das älteste Mitglied, er widmete sich den Arbeiten des Hauses mit Eifer und Gewissenhaftigkeit, seine Charakterfestigkeit und Treue ist bekannt. Er war aber auch ein liebenswerther Kollege, er gehörte zu den Menschen, welche mit der Wahrung fester Grundsätze eine liebenswürdige Art des Verhältnisses in Einklang zu bringen wußte. Außer in den Landtag war er auch in den Reichstag für Rehl-Offenburg gewählt worden und in feiner Heimath entfaltete er auf dem kommunalen Gebiet eine reiche Thätigkeit, er gehörte der Kreisverwaltung seit langen Jahren an und überall wird ihm ein ehrendes Andenken gewahrt werden. Sie haben sich von Ihren Söhnen zum ehrenden Andenken erhoben, ich darf dies feststellen als ein Zeichen der Anerkennung und Ehrung, die auch wir dem Verstorbenen gönnen.

Es wird hierauf in die Tagesordnung eingetretet: Spezialberatung des Budgets der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Abg. Weggoldt dankt der Regierung für die Einstellung eines Postens zur Verbesserung der Landstraße in dem rasch ausflühenden Industrieort bei Heinsfelden.

Auf Antrag des Abg. Heimburger wird die Verabreichung über die eingekaufte 40,000 A zur Pflasterung der Landstraße von der Rheinbrücke bis zur Rheinbrücke in Mannheim ausgesetzt, bis das neue Straßengesetz erliebet ist.

Abg. Werr bittet die Regierung, die Korrektion der Straße nach Osterburken vorzunehmen, da schon wiederholte Unglücksfälle vorgekommen.

Minister Eisenlohr betont, daß diese Korrektion nur zurückgestellt sei, da sie bisher an der Beitragsleistung der Gemeinden gescheitert sei.

Abg. Wildens bittet die Regierung, die Vorarbeiten zur Erstellung eines Dienstgebäudes für die Wasser- und Straßenbauinspektion für die Kulturinspektion in Heidelberg, so rasch wie möglich zu erledigen, dann könne das Gebäude bis 1. Oktober 1901 erstellt werden. Die sonstigen Positionen werden behaltend erledigt.

Nächste Sitzung Montag 4 Uhr. Budget der Landesstatistik und der Gewerbe.

Deutscher Reichstag.

(164. Sitzung vom 10. März.)

Am Bundesrathliche Staatssekretär v. Thielmann. Eingegangen ist das Abkommen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bezüglich Samoa. Es folgt die 3. Beratung des Gesetzesentwurfs der Reichsschuldenordnung.

Die §§ 1 bis 19 werden ohne Debatte angenommen. Müller-Fulda begründet zu den §§ 20 und 21 Abänderungsanträge redaktioneller Natur, welche angenommen werden. Der Rest des Gesetzes wird angenommen, ebenso in der Gesamtstimmung das ganze Gesetz.

Darauf wird die 2. Beratung des Fleischbeschau-Gesetzes fortgesetzt. Die §§ 3-7 werden angenommen. § 8 in der Regierungs-Vorlage will, daß die Untersuchung nach der Schlachtung sich auch auf Zeichnungen zu erstrecken habe, ausschließlich der Hauschlachtung. Die Kommission beantragt die Streichung des Paragraphen.

Murm (Soz.) befürwortet einen Antrag Albrecht, die Hauschlachtung nicht von der Untersuchung auf Zeichnungen auszunehmen. Graf Driola (natl.): Der sozialdemokratische Antrag bezweckt nur, die Hauschlachtung zu erschweren und so den kleinen Bauer mit dem Gesetz unzufrieden zu machen, während andererseits die Sozialdemokraten dem Export die größte Liberalität erweisen.

Graf Ballestrem theilt mit, daß über den § 8 namentliche Abstimmung beantragt sei.

v. Rintow (kons.): Die Konservativen würden die Arbeiter, zumal die ländlichen, über die Laizität der Sozialdemokraten aufklären. (Beifall rechts, Lärm und Lachen links.)

Singer (Soz.): Der Antrag auf namentliche Abstimmung sei nicht aus Gründen der Obstruktion gestellt worden, sondern aus sachlichen Gründen. Wir erklären uns deshalb bereit, die Abstimmung vorläufig auszusagen.

Graf Ballestrem befragt dieses.

Marbe (Zentr.) empfiehlt Streichung des Paragraphen 8. Schrader (freif. Ver.) erklärt sich für den Antrag Albrecht.

Präsident des Reichstages (natl.) erklärt: Seitens des Reichstages (natl.) werde nach wie vor wesentliches Gewicht auf Zeichnungen gelegt. Der Antrag Albrecht gebe allerdings zu weit. Die Regierungsvorlage wolle die Schan bei der Hauschlachtung nicht berühren, sondern sie wolle sie nur nicht obligatorisch machen und es der Landesgesetzgebung überlassen.

Es folgen weitere Bemerkungen der Abg. Wolf und Müller-Sagan, der energisch für den Antrag Albrecht eintritt.

Rosfeld-Kaiserlautern bezeichnet den Entwürfsentwurf gegen das Gesetz als eine künstliche Noche. Ganz plötzlich erscheinen den Herren die deutsche Zeichnung viel gefährlicher als die amerikanische. Die süddeutschen Verhältnisse müßten berücksichtigt werden. Man dürfe die persönliche Freiheit nicht allzusehr beschränken, die Polizei in die Lücke guden lassen. Wer besondere Vorliebe für Hundfleisch habe, möge es doch essen.

Vielhaben (Antif.) schließt sich dem an. Reichler erklärt, Namens der bayerischen Bauern mit Freude begrüßen zu können, daß die Kommission den Paragraphen 8 gestrichen habe. Der Abg. Bude ergreife jede Gelegenheit, die kleinen Bauern zu belästigen. Redner tenne seit langen Jahren die Verhältnisse bei der Hauschlachtung; bei gut genährten Schweinen erscheine die Zeichnung selten.

Neueste Nachrichten und Telegramme. (Privat-Telegramme des 'General-Anzeigers'.)

B.N. Karlsruhe, 10. März. In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer wurde der Gesetzesentwurf Wader und Gen. auf Zulassung von Orden in namentlicher Abstimmung einstimmig abgelehnt. Auch ein auf Gewährung einiger Ordensniederlassungen in nächster Zeit lautender Antrag des Grafen Helmstadt und Gen. wurde gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Stuttgart, 10. März. Postapostmeister Doppler, 74 Jahre alt, ist an Influenza gestorben.

Bad Nauheim, 10. März. Aus Anlaß der erfolgreichen Erhöhung eines neuen Sprudels hat Kaiser Wilhelm der Stadt Nauheim folgenden Glückwunsch telegraphisch übermitteln lassen: 'Ich freue mich über die Neueröffnung eines weiteren Sprudels in Nauheim und hoffe, daß diese neue Quelle ebenso kräftige Heilwirkung haben möge, wie die alten Quellen, zum Segen für die leidende Menschheit. Wilhelm, I. R.'

München, 10. März. Die außerordentliche spanische Gesandtschaft unter Führung des Herzogs von Veragua ist heute Vormittag, von Dresden kommend, hier eingetroffen.

Bayreuth, 10. März. Amtliches Wahlergebniß. Bei der am 6. d. stattgehabten Reichstagswahl im Wahlkreise Bayreuth wurden 13 983 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten Friedel (nl.) 9151, Frank (soz.) 4735 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Berlin, 10. März. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, sind nach einer telegraphischen Meldung des kaiserlichen Gouverneurs der Kiautschougebiete die Eisenbahnbauten wieder überall aufgenommen worden. Die existierenden Truppen wurden zurückgezogen.

Wilhelmshaven, 10. März. Der Kaiser traf in Begleitung des Prinzen Heinrich und des Erbprinzen von Oldenburg heute Vormittag hier ein. Sie wurden vom Staatssekretär Tirpitz und dem Chef der Marinestation empfangen. Nach dem Gottesdienste fand die Vereidigung der Marinerekruten statt.

Wilhelmshaven, 10. März. Heute Vormittag trafen die Mannschaften, welche nach Kiautschou bestimmt wurden, hier ein. Sie wurden unter klingendem Spiel nach dem Hafen geführt, wo sofort die Einschiffung auf dem Dampfer 'Dresden' erfolgte.

Wien, 9. März. Der Stadtrath beschloß einstimmig, die Erbauung eines Elektrizitätswerkes an die Firma 'Oesterreichische Schulerwerke' zu übertragen.

Budapest, 10. März. Das heute Vormittag zwischen Banffy und Ugroa stattgehabte Pistolenduell nahm einen unblutigen Verlauf. Es fand ein zweimaliger Augewechsel statt.

Paris, 10. März. Die Aufräumungs- und Wiederherstellungsbearbeiten beim Theatre Francais wurden heute Morgen begonnen. Der Deputirte Leon Bourgeois will beantragen, daß zu Gunsten des bei dem Brande geschädigten Unterpersonals eine Ausstellung der gereinigten Manuscripte und Gegenstände im Louvre stattfinden soll.

Paris, 10. März. Der Vorsitzende der Amnestiekommission des Senats hat Briefe von Dreyfus, Zola, Biquart und Reinach erhalten, in denen sie gegen die Amnestievorlage Einspruch erheben und mit Ausnahme von Dreyfus verlangen, von der Kommission vernommen zu werden. — Der 'Intransigeant' will aus sicherer Quelle wissen, daß die Mission, welche Jnsalah befehligte, ersterer Gesandtschaft sei. Die Mission sei von zahlreichen Männern, die von Maroko angestiftet seien, umringt. — Die Wälder melden aus Carmaux, zwischen Ausländern und arbeitswilligen Arbeitern kam es zu einem Zusammenstoße, bei dem von den Arbeitswilligen 11 Mann verletzt worden sind.

Brüssel, 10. März. Die 'Gazette' meldet, daß 1200 Arbeiter in Woll und Wachen die Arbeit niedergelegt haben. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ist Gendarmen requirirt worden.

Petersburg, 10. März. Ein Privatkorrespondent der Nowoje Wremja aus Wladiwostok meldet: Aus Süi (Korea) wird berichtet: Der ehemalige Minister Antjens, der vor zwei Jahren einer Verurteilung gegen den Kaiser beschuldigt wurde, ist aus Japan zurückgekehrt und stellte sich selbst der Behörde. Der japanische Gesandte hat dem Kaiser, Antjens die Strafe zu erlassen, weil er sich freiwillig dem Gerichte gestellt habe. Man nimmt an, daß aus Japan bald die politischen Verbrecher nach Korea zurückkehren werden, welche der Theilnahme der Ermordung der Königin beschuldigt sind. Nach ihrer Rückkehr wird das japanische Regime beginnen.

Kopenhagen, 10. März. Der Komponist Professor Hartmann ist heute im Alter von 94 Jahren hier gestorben. Er war Organist und Lehrer am Konservatorium. Bekanntest als er ist in Deutschland sein Sohn geworden, der Schüler, Schwiegersohn und Nachfolger Niels Gade's als Dirigent des Musikvereins. Dieser starb schon 1888. D. N.)

Der Burenkrieg.

London, 10. März. 'Daily Mail' meldet aus Pretoria vom 8. März: Hiesige hohe Staatsbeamte haben sich in Unterredungen dahin ausgesprochen, daß, wenn England einen Eroberungskrieg führen sollte, die südafrikanischen Republiken bis zum äußersten kämpfen würden; andernfalls glauben sie, daß eine offene Darlegung der Absichten Englands die Grundlage zu Unterhandlungen schaffen würden, da jetzt das Prestige Englands wieder hergestellt sei. Krüger und

Steijn hätten sich am Montag beraten, ob die obigen Darlegungen einem an Salisbury zu richtenden Telegramme beigelegt werden sollen. Die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der beiden Republiken sei die conditio sine qua non. (Darauf wird England schwerlich eingehen. D. N.)

London, 10. März. Der 'Standard' glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß baldigst eine autoritative Rundgebung der englischen Regierung erscheinen werde, wodurch aufs Neue die Unmöglichkeit betont wird, den beiden südafrikanischen Republiken Friedensbedingungen zu gewähren, welche die Fortdauer der politischen und militärischen Unabhängigkeit in sich schließen, die zu dem jetzigen kostspieligen, blutigen Konflikt geführt habe.

London, 10. März. 'Daily News' melden aus Lourenzo Marques vom 8. d. M.: Präsident Krüger soll in Glencoe, vor seiner Abreise nach Bloemfontein, in einer Ansprache gesagt haben, es sei ungewiß, ob der Kampf durch einen Schiedspruch oder durch Intervention beendet werde; er werde aber sicher in einem Monate zu Ende sein.

London, 10. März. Das Reutersche Bureau meldet aus dem Hauptquartier der Buren bei Viggarsberg vom 8.: Rundschaffter berichten, sie seien gestern bei Walsbank auf 6 britische Rundschaffter gestoßen und hätten einen getödtet und 3 verwundet. 12,000 Engländer sollen die Stellung der Buren in der Richtung von Heimaar bedrohen.

Pretoria, 10. März. (Ziff. Ztg.) Dem 'Bureau Cassae' wird aus Pretoria berichtet, daß Joubert eifrig damit beschäftigt sei, die Truppen zu organisiren und Alles zur Vertheidigung der Viggarsberg-Linie in Natal bereit zu halten.

Jamestown, 9. März. Reuter. Die Division Drabant ist ohne Widerstand zu finden, hier eingetroffen.

Kimberley, 9. März. Reuter. Lord Ritchener befindet sich hier.

Mannheimer Getreide-Wochenbericht vom 10. März.

Die Stimmung im Getreidegeschäft war während der abgelaufenen Woche eine feste, doch konnten die Umsätze keine besondere Lebhaftigkeit gewinnen, da die Mühlen außer unlohnenden Mehlabzats klagen. In Nordamerika tauchten aus einzelnen Staaten Klagen über mangelhaften Stand des Winterweizens auf und Abschlüsse von dieser Seite schaltierten vielfach an der Höhe der Forderungen.

Argentinien bleibt immer noch der tonangebende Markt und es fanden in den schönen, schweren Qualitäten mehrfache Umsätze an gut behaupteten Preisen statt. Russland bleibt nach wie vor zurückhaltend und Rumänien ist fast wieder ganz vom Markte verschwunden.

Roggen: hat sich im Preise gut behauptet. Gerste: Futter- und Brangerste ruhig. Hafer: etwas mehr Frage. Mais: sehr fest.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Mais) and prices per 100 Kilos. Includes sub-sections for 'Die heutigen Notirungen sind:' and 'per 100 Kilo'.

Liebhaber von praktischem Schmuck finden die reichste Auswahl, auch in ganz billigen Artikeln, bei Georg Hartmann, D 3, 12 Schuhwaarenhaus an den Planen D 3, 12. Kleinverkauf der Fabrikate von Otto Herz & Cie. in Frankfurt a/Main. (Telephon 443.)

Linde's Essenz advertisement with logo and text: 'Linde's Essenz gibt dem Kaffee nicht nur eine schöne Farbe, sondern auch einen exquisiten Geschmack. 40800'.

Siegfr. Rosenhain, Juwelier advertisement: 'C 1, 5, Breitestrasse vis-à-vis d. Kaufhaus empfiehlt die so beliebten langen Ketteketten mit einfachen und Brillantstiefern. Modernisirung älterer Ketten billigst. 41101'.

Seidenstoffe advertisement with logo and text: 'Bestellen Sie zum Vergleiche die reichhaltige Collection der Neubaar Seidenstoffe-Weberei MICHELS & Co BERLIN'.

Berein der Mannheimer Banken u. Bankiers advertisement: 'Auf die am 13. d. Mts. zur Zeichnung gelangende 3 1/2% Bayerische Anleihe nehmen sämtliche hiesige Banken und Bankiers Zeichnungsanmeldungen zum Course von 93 1/2% franco aller Spesen entgegen.'.

per Tonne ab. (vertical text)

50119 (vertical text)

40800 (vertical text)

Prüfungsmannung. Nr. 255141. Von den durch das Rundschreiben...

Schulmännung. Nr. 255141. Von den durch das Rundschreiben...

Schulmännung. Nr. 255141. Von den durch das Rundschreiben...

Groß. Badische Staats-Eisenbahnen. Die im 2. Nachtrag...

Bekanntmachung. Nr. 1899. Die Anmeldung derjenigen Kinder...

Enthüllungsfest des Bismarck-Denkmales. Die feierliche Enthüllung...

Enthüllungsfest des Bismarck-Denkmales. Die feierliche Enthüllung...

Kaiser-Panorama. Die Nordsee-Bäder. Eine hochinteressante...

Versteigerung von Flaschen-Weinen. Herr Fritz Eckel, Weinhandlung...

Süddeutsche Bank. D 6 Nr. 4 MANNHEIM. D 6 Nr. 4. Telephone Nr. 250...

Café zur Oper. C 3, 2324. vis-à-vis dem Theater am Schillerplatz.

Jur Diabetiker Zuckerkrankes. Fromms Conglutin-Brod und Conglutin-Präparate.

Hellmann & Heyd. R 1, 1 Marktplatz R 1, 1. schwarze u. weisse Stoffe. Grosses Lager in farbigen Kleiderstoffen.

Geschäftsübernahme u. Empfehlung. Kunstfidereigeschäft u. Zeichenatelier. Emma Sammet Nachfolger.

Unverdorren, von Tausenden als Weisheit und Wohlgefühls anerkannt ist: Etter's Haustrunk.

Krieger-Berein Mannheim. Sonntag, den 11. März, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal zum Scheffeleck, M 3, 9: Familienabend.

Stenographen-Berein Stolze-Schrey, Mannheim. Am Mittwoch, den 14. cr. sind im Saale des Bellevue-Keller...

Specialarzt für Magen- und Darmkrankheiten. Dr. med. Jos. Netter, L 11, 20, par.

Gänzlicher Ausverkauf. Wegen Geschäfts-Veränderung mit 10% Rabatt. Paul Nasskow, Optiker, O 2, 22.

Coaug. Vereinshaus. R 2, 10, Sonntag, 11. März, Abends 7 1/2 Uhr. Vortrag von Herrn Stadtpfarrer...

Dr. J. Schanz & Co. Patente. Günstig, real, schnell, billig. Vertrieber: S. Siebrack...

Torfstreu. (große Waare) und hier einstellenden Schiffe, hat billig abzugeben. J. H. Koenigsfeld, H 9, 10, Poststr.

Katholische Gemeinde. In der Jesuitenkirche. Sonntag, den 11. März, 1/2 11 Uhr an Festgottesdienst...

Danksagung. Für die vielen Beweise inniger Theilnahme an dem schweren Verluste...

Danksagung. Für die herzliche Theilnahme bei dem mich schwer betroffenen Verluste...







# S. FELS. Inventur-Ausverkauf.

Um mit dem vorhandenen grossen Lager in Woll- und Seidenstoffen, Foulards etc. vor Beginn der Saison zu räumen, veranstalte ich — wie alljährlich — einen 10tägigen Ausverkauf, welcher am **Dienstag, den 13. März** beginnt und Gelegenheit zu **ganz aussergewöhnlich billigen** Einkäufen bietet. Nachstehend einige Preise:

- Serie I: Ganzwoll. gestreifte Lawtennisstoffe **50** Pfg. d. Mtr. für Blousen
- Serie II: Gemusterte Frühjahrsstoffe in soliden Qualitäten **75, 55** Pfg. d. Mtr.
- Serie III: Doppelbreite ganzwollene schottische Stoffe, beste Qualitäten, für Kinderkleider u. Blousen **95** Pfg. M. 1.25 früher M. 2.10 M. 1.50
- Serie IV: Doppelbreite ganzwollene Carreaux u. gestreifte Frühjahrsstoffe **95** Pfg. d. Mtr.
- Serie V: 115 cm ganzwollene carrirte, gestreifte u. glatte Frühjahrsstoffe M. 1.75, 1.40, **1.—** d. Mtr.
- Serie VI: Schwarze und weisse ganzwollene Stoffe für Confirmanden hervorragend billig.

- Serie I: 300 Einzelroben ganzseidener Foulards, Pongées, nur solide Qualitäten, M. 2.—, 1.50, 95 und **62** Pfg.
- Serie II: Ganzseidene Taffetas, neueste Streifen, für Kleider und Blousen, M. **1.10** d. Mtr.
- Serie III: Ganzseidene schottische Stoffe für Blousen, letzte Neuheiten, aparte Dessins, M. 2.50, **2.—** d. Mtr.
- Serie IV: Reineidene gestreifte und carrirte Stoffe in 100er von Dessins, M. 2.50, 1.75, **1.50** d. Mtr.
- Serie V: Ganzseidene Damassés in den neuesten Dessins, schwarz und schwarz mit farbig M. 2.25, 1.75 und **1.35** d. Mtr.
- Serie VI: 120 cm breite Glorias (Satin de Chine), nur während des Ausverkaufs M. **1.65** d. Mtr.

**Besondere Gelegenheit!** 300 Stück und Einzelroben ganzwollene feine Frühjahrsstoffe in vorzüglichen Qualitäten. **Grosse Breite 115 und 120 ctm.** **M. 1.— 1.35 1.75** d. Mtr. früher 1.90 2.75 bis M. 4.—

Gardinen wegen Aufgabe des Artikels zu bedeutend ermässigten Preisen.

**Geschäfts-Eröffnung.**



Wesche mich ergeben anzuzeigen, das ich mein Geschäft von Ludwigshafen nach **Mannheim Kaufhaus N 1, 3** verlegt habe. Ich mache das Verzeichnis Publikum darauf aufmerksam, das ich ausser **Wand-, Stand- und Taschen-Uhren** aller Art 2c. 2c., eine reiche Kollektion **Gold- u. Silberwaren, Schmuckgegenstände, silberne Besteck 2c. 2c.** besonders solche, welche sich zu **Gelegenheits-Geschenken** eignen, stets auf Lager habe. Ferner halte ich bestens für sorgfältigste Reparaturen von Uhren und Chronometern empfohlen und sichere streng reelle Bedienung zu.

**N 1, 3, Leo Weil, Kaufhaus.**

**W. SPINDLER**

**Färberei und Reinigung** von Damen- und Herrenkleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.

**Waschanstalt für Gardinen aller Art, echte Spitzen etc.**

Reinigungs-Anstalt für Gobelins, Smyrna-, Velours- und Brüsseler Teppiche etc.

Färberei und Wäscheri für Federn und Handschuhe.

Annahme für Mannheim bei **Carl Braun, D 4, 18.**

**Ausstellung für Krankenpflege**

**Frankfurt am Main**

Landwirtschaftliche Halle (Ostendstrasse) 40259

**8.—18. März.** Eintritt 50 Pfg.

Geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends.

(Guter Restaurations-Betrieb zu mässigen Preisen.)



**Dr. Thompson's Seifenpulver**

gibt blendend weisse Wäsche. Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel. Allein echt mit Namen **Dr. Thompson** und Schwanen-Schwan.

♦ ♦ Vorsicht vor Nachahmungen! ♦ ♦

Zufaben in allen besseren Colonial-, Drogerie- u. Seifenhandlungen. Alleiniger Fabrikant **Herrn Sieglitz** in Düsseldorf.

**Zur Confirmation** empfehle aussergewöhnlich vorteilhafte **Gelegenheitsposten** in **46438**

**schwarzen und farbigen Kleiderstoffen** Buxkin, Cheviot und Kammgarne für Herren- und Knabenanzüge in **grosser Auswahl sehr billig**

**Leinen- und Baumwollwaren** in den nur bekannt **guten Qualitäten** und doch **billigen Preisen.**

**J. Lindemann** F 2, 7. F 2, 7.

**Färberei.**

Woll- Färberei in Trossdorf 120 Str. 5 Jahre Garantie. Nähmaschinen. Mak. von Postfach. **H. Rosenau in Hachenburg.**

**D. Liebhold** Mannheim **H 2 19, am Markt** Telefon 1197 empfängt 41761

**doppelt gereinigte Bettfedern** zu folgenden außerordentlich billigen Preisen:

**Graue Federn** per Pfd. 40 Pf., 60 Pf., 80 Pf.

**Graue Entanfeden** per Pfd. Markt — 90, Nr. 1.10, Nr. 1.40.

**Halb Gänsefedern weisse** per Pfd. Markt 1.50, Nr. 2.—, Nr. 2.25, Nr. 2.50.

**Weisse Gänsefedern** per Pfd. Markt 1.50, Nr. 2.—, Nr. 2.50, Nr. 3.—, Nr. 3.50 2c.

**Daunen** per Pfd. Markt 2.50, Nr. 3.50, Nr. 4.50 und Nr. 6.— 2c.

Reelle aufmerksam Bedienung.

**Vereinigt** sind die Vorräte des Cacaopulvers und der Chocolate in **43605**

**Moser-Roth's Portionen-Cacao**

— mit Zucker —

der Vereinigten Chocolate-Fabriken **Moser-Roth., kgl. Hoflieferant, Stuttgart.**

Der Portionen-Cacao, in runde feste Tabletten gepresst, ist nur aus den edelsten Cacaobohnen hergestellt, sehr schmackhaft, schnell löslich und, da enthält, leicht verdaulich und von höchstem Nährwert.

Die Beimengung der entsprechenden Quantität Zucker verleiht ihm die Eigenschaft feiner Chocolate, er ist jedoch wegen seiner ausserordentlichen Ausgebildetheit wesentlich billiger.

Eine Portion oder Tablette von 10 Gramm, für 1 Tasse ausreichend, kostet **3/4 Pfg.**

Die Abpassung in Tabletten schliesst jeden Irrtum bei der Zubereitung aus. Die feste Form verhindert einen Verlust durch Zerstückeln und schützt das Aroma gegen widrige Einflüsse.

Die gefällige und bequeme Verpackung, die einfache und schnelle Zubereitung, am besten halb Wasser, halb Milch, kurz aufgekocht, machen den Portionen-Cacao ebenso wertvoll für den Haushalt wie auch als Reiseproviant für Touristen, Radfahrer u. s. w.

Ersichtlich in Cartons von 24 Tabletten zum P. etc von Mk. — 75. Proberollen mit 6 Tabletten 20 Pfg. Vorrätig in den meisten Conditoreien, Delika'tessen-, Colonialwaren- und Drogen-Geschäften. **Ersichtlich durch Plakate.**





überfließt ein Dendrit ihr Gesicht, weil hinter sie tritt Mies, was sie einst besitz, dann mit Schmerz besetzt, sie steht in eine glückliche Zukunft in der Welt der besten geliebten Menschen und reich überhand habe Gänse.  
So nahm mich denn hin, der Räumleerraum ist ausgedehnt, ich will leben für Dich als dein glückliches Weib, für Deinen Knaben, als wäre es der meine!

### Kaffee-Flara.

Ein lustiges Erlebnis aus dem deutsch-französischen Krieg.  
Von Hans G. v. Z.

Das fünfte Armeekorps war am 19. September 1870 vor Paris angelangt. Mein Regiment wurde in Versailles in einer französischen Infanterieregiment an der Place d'Armes, gegenüber dem großen Königsschloß einquartiert; das Regiment meiner Kompagnie, in welchem wir fünf Eingetragene ohne Rücksicht auf unsere Korporalchaft mit einigen anderen Mannschaften zusammenfanden — eine Eingetragene unserer Seitenflügel, und wir begannen bald, uns häuslich einzurichten, so gut oder schlecht es eben ging.

Wenige Tage schon nach unserem Einzug in jene Kasernen erschloß in den Gängen der Flur: „Café, Café au lait! Café au sucre!“ und dieser Ruf war Allen, die gewohnt waren, früh Morgens, ehe es zum Essen ging, eine Zaffe Kaffee zu sich zu nehmen, sehr angenehm. Die französischen Kartentableaux kamen mit großer, durch Dolmetschendienst warm gehaltenen Apparaten, die aus einem Docht den herrlichen Dampf speicherten, angetrieben. Zwei Sous (etwa zehn Pfennig) ließen sie sich für die Zaffe von sehr mäßigen Umfang bezahlen; etwas viel für die Wohlthat eines Solbaten, selbst bei Kriegszustand (mit 85 Pfennig pro Tag); aber was wollte man machen?

Zu den regelmäßigen Morgenbesuchen unserer Stufe gehörte auch eine kleine, lächelnde Frau, die bei uns in Begleitung ihrer etwa 17-jährigen Tochter Claire und ab und zu auch eines fleischgewandigen Knaben erschien. Mutter und Tochter unterhielten sich schon in ihrem Neugier vortheilhaft von den übrigen Kaffeebesuchenden. Die übrigen „Damen“ erschienen schlapp, zum Theil schwach und abgemagert. Madame Vandoung aber — ihre Tochter Claire — bei uns bald Kaffee-Flara genannt — waren bei aller Dürftigkeit der Kleidung sehr schmecke Erscheinungen. Claire sogar sehr schmecke und appetitlich, das fand nicht bloß ich, sondern auch mancher Andere. Zu diesen gehörte unter Anderen auch der Kompagnie-Fourier, Unteroffizier P., der bei Claire bald Vornamensveränderung machte. Das ärgerte mich, denn die Kleine hatte es mit angefangen; sie hatte wunderbar braune Augen und ein allerliebtes Stumpfnäschen, schönes natürliches Gekochtes, schlammigbraunes Haar und war von zierlicher Figur und großer, ungeschickter Kinnbacke.

Eines Morgens nun war Unteroffizier P., der, weil er Claire bei uns suchte, zuletzt auf unsere Stufe gekommen war, gegen Claire noch unartig geworden und sie hatte ihm jenen größten Känguruh einem werden Schlag auf die Hand gegeben. Dies hatte ich zufällig gesehen, und die Kleine stürzte so zu mir, um Schutz zu suchen. Sie stieg mit förmlich in die Arme und schmeckte sich fest an mich, wie erquickend, daß sie sich diesen armen, diese lufthunne nicht gefassten lassen werde u. s. w.

Ich war in einer eigenartigen Lage. Die Situation, die kleine im Arm, war mir keineswegs unangenehm und ich bewerte nur, daß das nur zu bald ein Ende nehmen mußte, denn zum Ersatzen konnte ich sie doch nicht mitnehmen. Dann aber war mir die Sache doch nicht ganz recht. Unteroffizier P. war mein Vorgesetzter und nicht ohnehin nicht recht grün. Trübte Claire, so gut es eben ging und schmeckte mich meinen Vorgesetzten gegenüber beharrlich aus, war aber, das merkte ich bald, bei ihm völlig in Ungnade gefallen; daß ich Zeuge seines Abfalls geworden war, verzicht ich mit mir.

Zwischen Madame Vandoung und ihrer Tochter Claire und mir hatte sich seit jenem Morgens aber ein um so herzlicheres Ver-

hältnis herausgebildet. Mutter und Tochter betrachteten mich als ihren einen Engel und ich ließ mich diese Würde, namentlich in weit die Tochter dabei in Betracht kam, herzlich gern gefallen. Die gesellschaflichen Beziehungen zwischen dem Hause Vans domig bildeten sich glatt ab. Claire gewann ich förmlich lieb, bei der Mutter hatte ich einen Stein im Strahl, wie ich aber mit der kleinen dran war, mußte ich mich immer nicht. Wozu auch? Paris konnte sich, wenn unter „Mollie“ einmal zum, zum, zum, wenn ging's hoffentlich in die Heimath zurück, wenn man nicht ein vor der „begegnung“ wurde. Wozu also engerer Verband knüpfen? Daraus konnte ich doch nichts werden, daß sagte ich mir lässlich, und doch ging mir das hübsche Kind nicht aus dem Sinn!

Die Beziehungen zwischen mir und der Familie wurden von Tag zu Tag inniger; die Mutter, die früher wohl bessere Tage gesehen und ihren Kindern gute Sitte gelehrt hatte, trat eines Morgens mit der Frage an mich heran, ob sie denn nicht mein „vireus“ für mich tuchen dürfte.

Wie ein Witz fuhr es mir da durch den Kopf; doch war ein Schwanke. So hatte ich Gelegenheit, mit Claire noch öfter zusammen zu sein; denn daß die von der Mutter überreichte Robe gehen in dem Hause eingezogen werden mußten, das unterließ bei mir keineswegs, keinen Zweifel. Im Abend wendete mein Ganter eben empfangener Preisquartal, wie Erbarmung, Reich, Rudein, Carl u. s. w. in Madame Vandoungs Haus zum „Diner“ für den nächsten Tag.

Man konnte für mich reizende Zeiten. Wenn ich nicht Wozu dienlich hätte, waren die nachmittags größtentheils dienlich, und ich brauchte diese Zeit sehr ausgiebig im Hause an der Welt Platz zu. Als ich zum erstenmal die beschriebene, mir aus zwei Zimmern bestehende Wohnung betrat, bewährte mich die behagliche Ruhe wie ein Docht aus der Heimath. Hier herrschte mitten im rauhen Kriegszustand halber Friede. Madame Vandoung war seit einigen Jahren Wittwe und wohnte hier mit ihrem kleinen Knaben und ihrer alten Mutter, einer weisheitsreichen Greisin, die in der Tracht ihrer Heimath, der Bretagne, mit der Peifen und viel gefalteten weißen Halbtouche, fast immer am Spinnrade saß.

Wie bei mehreren ersten Besuch, so fand ich jeden Mittag den Tisch sauber gedeckt, eine hübsche leibliche Ode (Apfelmilch) fehlte niemals.

Madame Vandoung mußte, obgleich sie es nur mit Wiedereinstreten that, Gedecke auflegen und die ganze Familie mußte an der Tischgesellschaft teilnehmen. Lange nach beendeter „Diner“ pflegte ich noch plaudernd mit Claire zusammen zu sitzen, ihr von den fernem Heimath erzählend, von der sie wunderliche Vorstellungen hatte.

So war der Januar herangerückt; ich hatte zufällig eines Monatsmann getroffen. Er hatte mich zu sich in sein Hotel geladen und wir sollten plaudernd zusammen sitzen, bis ich endlich zu meinem nicht geringen Schrecken merkte, daß Gypsen freich längst vorüber und ich, ohne Gefahr, gemeldet zu werden, nicht mehr in die Kasernen zurück konnte.

Was nun mochten? Mit dem Reichthum der Jugend fand ich nach kurzer Verweilung zu dem Entschluß, im Hotel zu bleiben, wo es sich auf bequäglichem Divan, in warmer Kleiderdecke, geschäftig, ungleich besser schlief, als in der Kaserne auf hartem Strohsack am Fußboden. Es war mir aber doch nicht ganz gut zu Muthe. Um fünf Uhr endlich kehrte ich mich an und verließ das Hotel.

Während der Nacht hatte ich mir einen Plan zurechtgelegt wie ich bis zur Kaserne kommen konnte, ohne daß mich Patronen und Hosen anhielten. Unter dem Reißgeschloß meines Ledermannes befand sich ein umförmliches Schloßstück in einem starken Rahmen vertheilt und auf diesen hatte ich meinen Plan abgedacht. Ich bat mich jenen Abende aus, legte einige weiche leere Bogen hinan, nahm das Gange in die Hand und freih vor die Ordnung sang; zu jener Zeit gingen die Ordnungen in Versailles auch in Preußische und auch zur Nachtzeit mit Wachen und Besatzungen. So konnte ich hoffen, wenigstens in die Kaserne hineinzukommen. Was dort mit mir nun werden würde, wußte der liebe Herrgott allein; jedenfalls mußte ich, nach ehe der Antreffsrichter zu Jean

wegen der Osterreinigung. Mit dem alten Sauerkeig muß gründlich aufgeräumt werden!  
Die Kopten sind unfähig verändert in diesem Winter, wenn er doch ein so quälend wie ein Sommer. Und der neue Vliesenboden hat seinen Grund mehr, stübt war er wohl wie ein Schichtenleiter.

„Lach nur, es ist doch gut, daß es ihm glückt mit der Prose. Man will ich in den Hühnerstall, du darfst kein Fischchen Et am Abend nicht entdecken!“  
Während der wachstügenden „Rollen Wache“ ward im Hausgarten hübsch geputzt und geschnitten, denn das Samenform, das während der Erntezeit dem Sämling der Erde anvertraut ist, trägt hundertfältige Frucht. Am Osterfestabend ging Hildegard mit einem Kranz von Frühlingsschnecken nach dem Friedhof hinaus, um das Grab des Vaters zu schmücken. Der alte Immortellenkranz ward entfernt und eine Hand voll betrodener Blätter abgelegt — dabei war die Dämmernung schnell herbeigekommen. Beim Verlassen des Gottesackers trat ihr Herr Hermann Bauer, der junge Lehrer, entgegen. Wahrscheinlich hatte er am Fenster gestanden, als sie mit ihrem Kranz vorbeiging, und war ihr nachgekommen.

Hildegard konnte nicht umhin, bei seinem Anblick zu erschrecken. Trotz aller Unbekantheit war sie weit genug, um zu wissen, daß Hermann Bauer heimlich ein tiefe Jungfrau für sie empfand. Keuchend trat sie ihm wenig davon zu Tage, jede direkte Huldigung war ausgeschlossen. Sie waren miteinander aufgewachsen, die Eltern hatten sich schon geliebt, und der letzte lichte freundschaftliche Verkehr, der ihnen sozugen anverträgt war, aber nicht in ihrem Verge. Durch ihr Verhalten, wie durch ihre Selbstigkeit ward ihr Umgang mit den Männern, welche ihr entgegen traten, ganz von selbst nur ein freundschaftlicher. Dennoch hatte sich bei dem Jugendgefährten anstehend ein lehrreiches Gefühl entwickelt — aus Liebe, Dankbarkeit, Gewohnheit. Er hatte eine kleine, aber auskömmliche Stelle, war beim Konfirmandenrat angesehener und galt innerhalb seines Kreises als annehmbarer Lehrer. Ungenau, wie er von Natur war, er schien er im Augenblicke aber noch verlegener als sonst, bogu sogar einigemmaßen feierlich. Hildegard bemerkte es scharfsinnig, gemächlich fiel es ihr aufs Herz, sie fürchtete eine Aushydrach. Aber Hermann Bauer sei niemals mit der Lyre ins Haus.

Hildegard, Fräulein Schwanz, begann er beschreiben, aber ruhig und sah, nachdem sie's nicht über, aber ich möchte Ihnen wohl einen Vorschlag machen! Darum — komme ich Ihnen nach! Ja, ich sah Sie vorübergehen... Sie brauchen nicht zu erschrecken! Ich erzie wie zur Verhütung sitzen. „Möchten Sie mich anfragen...“ ist in diesem Falle mehr, je mehr wir — Sie! Darf ich sprechen?“

„Freilich, lieber Herr Bauer,“ sagte Hildegard wie erlich. „Ich möchte Ihnen doch vorschlagen, sich am die Stelle der Konfirmandenlehrerin zu bewerben!“ Ich erzie jetzt ganz gelammelt und hochgemuth fort. „Es wird allerdings von oben herab viel Werth auf den Konfirmandenunterricht gelegt — wohl mit Recht. In einigen großen Städten richtet man jetzt auch Haushaltungslehrer in den Mädchenhörsälen ein!“

„Ich habe in den Zeitungen davon gelesen.“  
„Soweit ich mir hier noch nicht! Es bedarf bei uns noch nicht einmal einer geprüften Konfirmandenlehrerin. — Ihre Konfirmanden sind vollkommen genügend. Sie würden täglich eine Unterrichtsstunde zu geben haben. Das Gehalt ist freilich nicht groß, zweihundert Mark ungefähr, aber... ich glaube die Frau Konfirmandenlehrerin würde sich freuen, wenn Sie es thäten, Fräulein Hildegard.“ Er sprach, seine Brevetschleife schien aus verhalten innerer Bewegung zu schwingen.

Hildegard hatte auch beschlossen, unwirklich trug ihn ein Dankesbild. Sie erkannte, daß er scharfsinnig in ihren häuslichen Verhältnissen bis auf den Grund sah. Er konnte die materielle Beschränktheit ihrer Lage, er wußte, wie schwer der Mutter die Einkünfte waren, sah deren Bequemlichkeit und Egoismus, um nicht, daß es Hildegard hochbeglückend würde, wenn sie dessen könnte.  
„Ich bestelle Sie — ja Sie haben recht!“ erwiderte sie, ohne sich zu überlegen. Sie dachte sich die Verbesserung ihrer Lage

um keinen Preis entgegen lassen. Freilich, als sie den Fendern trotz bemerke, der in dem Welsche ihres Kglückers aufschaute, erschau sie unwillkürlich... Dennoch kam Hildegard in besser Stimmung nach Hause, um der Mutter die gute Nachricht zu eröffnen. So erriet dieselbe aber auch war, dauerte es immerhin einige Zeit, ehe Hildegard sie überzeugt hatte, daß es für ihren „Stand“ auch nicht unpassend sei, für Geld zu arbeiten. Doch fand sie sich innerlich durch die gute Aussicht erquickelt, zu dem hiesigen Osterfest die bessere Mutter und nicht Mannlein und Kollern zu nehmen. Die Kucheln und Zorlen des Wälgemetzschkaufs durften ihren guten Ruf um keinen Preis einbüßen.

### Das Telegramm.

Stizze. Nach dem Russischen von Wassil Petrow.

Als Rentner zur See Heinrich Rodanoff die Nachricht erhielt, daß sein Schiff „Gurit“ nach China beordert sei, war sein erstes Empfinden die Freude darüber, daß er dort endlich den Pfanz eines Freigantelplankens erlangen werde. Allein diese Freude verblaute schnell bei der Bedanke, daß er seine Gattin und seinen Sohn in der Heimath zurücklassen mußte. Und gerade jetzt, wo der kleine Martell so schwach, daß der Arzt die sorgfältige Pflege empfahl. Das Kindlein war seit seiner Geburt kränklich.

Die Gattin Rodanoffs, welche auf die schlimme Nachricht bereits gefaßt war, gab sich die edelste Mühe, mühsig zu ersuchen.  
„Wann wirst Du abreisen?“ fragte sie leiser und ruhig.  
„In vierzehn Tagen.“  
Der Schmerz krampte sich ihr Herz zusammen.

„Mütterchen, wirst Du mich mitnehmen?“ schmeichelte das Kind. „Aus Rücksicht auf die Gesundheit des Kindes, wachse die Kommitte des Rentners nicht in der Hafenstadt, sondern halte sich an ruhigen Stellen der Gattin des schwachen Kindes an. Man besetze nämlich die Gattin, daß dort die Sonne und der Aufenthalt zwischen den Palmen der Gesundheit des Kindes zuträglich sein würden; aber bei Nacht, welcher Ansehens aufsteht, hing jetzt an, wieder schwächer zu werden.“

Drei Tage vor dem Aufbruch des Schiffes sprach Frau Rodanoff den Mann aus, das Schiff, sowie die Koffer, die ihren Mann als Begleiter anzuweisen war, beschließen zu dürfen. Während ihres Besuchs brachte sie die Koffer in Ordnung und schuf daraus ein angenehmes Zimmerchen. Ueber das Welt hing sie über und des Kindes Wohlstand. Wegen Abends lehrte sie mit Martell auf einer Schuppe nach Hause zurück. Das Boot, welches von einem kräftigen Winde getrieben wurde, ließ sich schnell dahin. Das Wetter war regnerisch und kühl. Die Mutter hülfte ihr Kind in eine warme Decke, aber das weichte von der Umhüllung nichts lassen, schlief in die Hände, lachte die Matrosen an und freute sich über das schonende Boot. Martell erklärte sich und konnte am anderen Morgen nicht aussteigen.

„Morgen sagst du mir ab.“  
Ein Seuffzer entrang sich der Brust Martells.  
„Morgen! Wollte Gott, daß dies morgen niemals käme! Und wenn das Kind stirbt! Du kannst nicht abfahren, heimlich, ich beschwöre Dich, bleibe hier!“  
Du wollest er davon eilen, um sein Krankheitsgefühl auszufragen; aber vor der Thür blieb er stehen. Er ist hoch der Beschäftigter des Schiffes, er hat den Befehl erhalten! Oh er muß zurückbleiben sollte.

„Nun, das könnte wie Freiheit aussehen. Er leg die Treppen hinab; seine Schritte wendeten das trank Kind auf und ließ im Traume noch tief ab: „Mütterchen, bringe mir mit Deinen Schiffe einen Chinest mit!“  
Zur festesten Stunde verließ das Schiff den Hafen. Kapitän Heinrich Rodanoff stand auf der Kommandobrücke und schaute nach dem weissen Schiffe, das unter den Palmen. Auf dem Masten zeigte sich eine weibliche Gestalt, die mit dem Zauber-

...tadeln, aber bald verfiel ihm die ...

...Stimmen des Rind. ...

...Nach demgenen ...

...Sorglos! ...

...Der selb ...

...Macht, welcher die Uniform mit ...

...Der Kapitän ...

Stadt von ...

...Stille, Du mußt es ja ...

...Zu den ...